

Gegründet
1877.

Die Tagesausgabe
folgt vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarortbezirk
Nr. 1.26
außerhalb Nr. 1.25.

Die Wochen-Ausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
folgt vierteljährlich
50 Hg.



Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger-
von der
Altensteig-Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Verleger
Nr. 11.

Anzeigenspreise
bei einmaliger Ein-
setzung 10 Hg. für
einfaltige Zeile.
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Hg.
die Textzeile

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Mit der Wochen-Ausgabe „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 46.

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Freitag, den 24. Februar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1911.

Amtliches.

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Prämierung ausgezeichneten Widder und die Landesschaffau.

Mit Rücksicht auf die große Ausdehnung, welche die Maul- und Klauenseuche in den letzten Wochen erreicht hat, kann die Prämierung ausgezeichneten Widder in Kirchheim u. T. am 6. März ds. Jes. und die Landesschaffau in Göppingen am 23. März ds. Jes. nicht abgehalten werden. Beide Schauen müssen bis auf weiteres verschoben werden.

Königs Geburtstag.

Augen und Herzen wenden sich am 25. Februar im ganzen Württemberg Lande dem Königshaus zu, dessen Haupt an diesem Tage sein 63. Lebensjahr vollendet. In unserem Schwabenlande ist das Gefühl für die Zusammengehörigkeit von Fürst und Volk ein altes Erbstück, so mächtig und fest gegründet, und die Mitfreude des Landes ebenso wie seine herzliche Teilnahme so aufrichtig, daß dieser Geburtstag trotz allem amtlichen Gepräge alljährlich den Charakter eines Familienfestes trägt. Dem wer die Eigenart unseres Königs kennt, wie er als erster Bürger seines Landes schlicht und einfach, ohne Gefolge, sich ungezwungen überall bewegt, und wer da immer wieder sieht, daß das erste Anliegen des Königs die Wohlfahrt seines Volkes ist, der spürt etwas von dem Geheimnis jenes engen Bandes, das bei uns mehr als irgendwo sonst das alte Dichterverwort von dem schwäbischen Ahnherrn verwirklicht, der sein Haupt lönnt' süßlich legen jedem Untertan in Schoß.

Die Regierung unseres Landes als eines Bundesstaates im großen Reich befreit den König von der Sorge um die große Politik, um die Welt- und Friedensfragen. Er kann den Einzelstaat um so sorgfältiger der Pflege vaterländischer Kulturaufgaben zuführen und ist auf diesem Wege ebenso zielbewußt wie bahnbrechend vorgegangen. Wissenschaft und Kunst finden das beachtende Interesse des Königs und blühen innerhalb der schwarzen Grenzpfähle ebenso, wie die politische Freiheit in unserem Lande gedeiht, von dem wir mit berechtigtem Stolz und unter allseitiger Anerkennung sagen können, daß es ein wirklich konstitutioneller Staat ist. Unseres Königs Programm ist ja bekannt, er hat es vor einigen Jahren dem Stuttgarter Stadtvorstand ausgesprochen, er sei sich seit seiner Thronbesteigung stets bewußt gewesen, daß der politische Betätigung eines Staates wie Württemberg verhältnismäßig enge Grenzen gezogen sind, daß aber die deutschen Bundesstaaten auf dem Gebiete künstlerischer und wissenschaftlicher Bestrebungen ein ebenso reiches wie dankbares Feld der Betätigung vor sich haben. Er sei daher allezeit darauf bedacht gewesen, in Württemberg sozusagen ein Kulturzentrum zu schaffen und zu erhalten, eine Stätte, wo mancherlei Interessen idealer Natur eine liebevollere und wohl auch eigenartigere Förderung und Pflege erfahren können, als das vielleicht da und dort der Fall sein möge. Bei alledem hat sich der König auch stets als ein über jeden Zweifel erhabener Bundesgenosse von erprobter Zuverlässigkeit im Räte der Reichsfürsten erwiesen, der in den Pflichten gegen das Kaiserthum die alte Schwabentreue zu neuem Ruhm und Glanze emporgeführt und dafür des Kaisers lauten und öffentlichen Dank wiederholt gefunden hat.

Und doch mißt sich in den Jubel des Volkes an diesem Freudentag ein Tropfen Behmut mit ein: das Bedauern darüber, daß der Tag in Abwesenheit des Königs paares begangen werden muß. Die Königin, deren Absicht es war, den Besuch bei ihren Verwandten in Böhmen vorher zu beenden und am 25. Februar den Mittelpunkt der Ausbildungen in der Residenz zu bilden, wird durch

ein Unwohlsein ferngehalten, und der König selbst weißt schon seit Wochen, wenn auch bei bestem Wohlbehalten, so doch immer noch mit Rücksicht auf frühere Anfechtungen seiner Gesundheit im Süden, wo er in San Remo lieblichen Gefilden den heiligen und gefährlichen Wetterchwankungen, wie wir sie gegenwärtig hier erleben, entzogen ist, um mit versüngten Kräften so bald auch bei uns der Frühling Einfuhr gehalten hat, zu seinen Regierungsgeschäften zurückzukehren.

Um so inniger streben alle guten Wünsche aus der Heimat zu ihm in die Ferne. Mit uns inniger Liebe und Treue gedenkt das ganze schwäbische Volk seines Landesvaters als des guten und gerechten Königs. Wir alle wünschen ihm und uns zugleich noch eine lange und segensreiche Dauer seiner Regierung mit dem Rufe: Es lebe der König!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. Februar.

Zunächst werden Petitionen erledigt. Darauf tritt das Haus in die Beratung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres ein. Abg. Dr. Dyern (konf.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen und empfiehlt die Vorlage zur Annahme. Zve d (Ztr.): Die Notwendigkeit dieser Verstärkung unseres Heeres ist angesichts des gewaltigen technischen Fortschritts von der Kommission einmütig anerkannt. Auch die Sozialdemokraten haben sich dort der Vorlage freundlich gegenübergestellt. Die Heeresverwaltung, der Bundesrat und der Reichstag sind verpflichtet, es nicht an der Schlagfertigkeit der Armee fehlen zu lassen. Der Gedanke eines internationalen Schiedsgerichtes zur Verminderung der Rüstungen ist keineswegs eine Utopie. Wir machen unsere Zustimmung zu der Vorlage davon abhängig, daß für den Bedarf volle Deckung vorhanden ist. Die Deckung wird unter normalen Verhältnissen vorhanden sein. Treten außergewöhnliche Umstände ein, dann sind allerdings auch außerordentliche Einnahmequellen zu erschließen. Wir stimmen der Vorlage zu. Stücklen (Soz.): Wir lehnen die Heeresvorlage aus prinzipiellen Gründen ab, da wir darin ein kulturfeindliches Moment erblicken. In den vertraulichen Mitteilungen der Kommission ist nicht nachgewiesen, daß irgend eine Macht ernstlich bemüht ist, den Frieden zu stören. Die Rüstungen sind eine Schraube ohne Ende, die abermals von Deutschland angezogen wird. Andere Staaten werden unserem Beispiel folgen und nach einer Reihe von Jahren sehen wir prozentual genau so da wie heute. An Stelle der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke soll man die Veteranenfürsorge, die Arbeiter-, Witwen- und Waisenversicherung und die Erhöhung der Soldatenlöhne durchführen, bezugnehmend eine Herabsetzung der Dienstzeit. Basser mann (nat.): Meine Freunde stimmen der Vorlage zu; ebenso empfehlen wir die Resolution zur Annahme. In den letzten 40 Jahren haben wir bewiesen, daß das Heer und die Marine bei uns nichts als ein Friedensinstrument sind. Wenn neue Mittel notwendig werden sollten, dann müssen sie durch Heranziehung der Vermögen und der Erbschaften gesucht werden. Die Balkankrise hat bewiesen, wie nötig ein starkes Heer ist. Der Weltfrieden hätte bei der Einkreisungspolitik des verstorbenen Königs Eduard nicht aufrechterhalten werden können, wenn unser Schwert stumpf geworden wäre. Der Friede beruht auf den deutschen Bajonetten und an diesem kostspieligen, aber sicheren Schutz wollen wir nicht rütteln lassen. Vizepräsident Spahn rügt nachträglich eine Aeußerung Stücklens über eine deutsche Waffenfabrik. Wie mer (fortfahr. Vpt.): Wir sind bereit, die Forderungen zu bewilligen, die dem technischen Fortschritt der Armee dienen. Die Rüstungen dürfen nicht andauernd weiter wachsen. Verständige Abmachungen zwischen den Regierungen würden wir lebhaft begrüßen. Freiherr zu Putlitz (konf.): Die Vorlage dient der Vervollkommnung und Ausgestaltung des Heeres und ist

darum berechtigt. Unsere Heeresausgaben sind wohl recht hoch, aber sie haben der Nation den Frieden erhalten. v. Liebert (Reichsp.): Die Vorlage hält das richtige Maß inne; sie entspricht der Forderung der Verfassung, daß ein Prozent der Bevölkerung dem Heere angehören soll. Mit der Vaterlandsliebe der Sozialdemokratie hat es eine eigene Bewandnis. Kriegsminister v. Heeringen: Die deutschen Gewehr- und Munitionsfabriken haben die fraglichen Artikel in die französische Presse lediglich gebracht, um einen Anhaltspunkt für die Beurteilung der französischen Politik zu gewinnen. Diesen Fabriken ist von uns allerdings vorher ein Auftrag auf Lieferung von Maschinengewehren gegeben worden, aber nicht für 40 Millionen, sondern nur für 6-einhalb Millionen. Das deutsche Heer ist durch und durch gesund. Die Kavallerie können wir für den Aufklärungsdienst nicht entbehren. Die Luftschiffe werden sie niemals ganz ersetzen können. Die Gesamtkosten für Heer und Marine betragen in Deutschland 15einhalb Prozent der Gesamtausgaben des Staates. Für Kulturaufgaben bleiben also 84,5 Prozent übrig. Dabei betragen sie z. B. in Frankreich 34 Proz. (Hört, hört rechts.) Und das trotz der ungünstigen geographischen Lage Deutschlands mit 2 Fronten. Die Heeresausgaben sind Versicherungsprämien und diese würden, wenn man die Ausgaben für Nahrung, Kleidung u. a. mehr, die wieder in das Volk zurückfließen, abrechnen würde, 1,64 pro Tausend aus dem Volksvermögen betragen. Ferner: was leistet das Heer für die Volksgesundheit? Es erzieht unser Volk zu Pflichttreue, Gehorsam und Vaterlandsliebe, zu geistiger Spannkraft und Energie (leb. Beifall). Korfanin (Vot.): Wir können uns aus verschiedenen Gründen mit der Vorlage nicht befreunden. Ohne neue Steuern werden wir auf die Dauer nicht auskommen. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Bgg.): Das deutsche Volk kennt die Notwendigkeit der Heeresverstärkung an und wird die Kosten tragen. Dr. Heine (Ztr.) erklärt, die Vorlage ablehnen zu müssen. Koste (Soz.) polemisiert gegen Herrn v. Liebert, der im Kampf gegen die Sozialdemokratie mit Unwahrheit operiert. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Die Arbeiterklassen haben kein Interesse am Krieg. Auf diese Weise ist an eine Schuldenlösung nicht zu denken. Wir kommen vielmehr immer tiefer hinein. Staatssekretär Bermuth: Wir sind entschlossen, ohne Inanspruchnahme neuer Steuerquellen den durch diese Vorlage erhöhten Etat zu balanzieren. Es ist uns gelungen, die Anleihe ganz bedeutend herabzudrücken. Für die nächsten Jahre haben wir mit einer Vermehrung der Ueberschüsse zu rechnen. Aber für 1912 müssen wir noch vorsichtig sein. Die Zölle und Steuern haben auch in den letzten Monaten eine günstige Entwicklung genommen. Von der Wertzuwachssteuer erwarten wir doch noch ein günstiges Resultat. Damit schließt die Debatte. Es folgen persönliche Bemerkungen. Ueber Paragraph 1 wird morgen namentlich abgestimmt. Die anderen Bestimmungen werden angenommen. Die Kommission hatte Resolutionen beantragt, in denen gefordert wird, daß die Verteilung des Ersatzbedarfes für Armee und Marine in gleichmäßiger Weise nach der Zahl der tauglichen Militärpflichtigen für alle Kontingente herbeigeführt werde, daß ferner Gesuche um Befreiung vom aktiven Dienst aus Billigkeitsrücksichten möglichst wohlwollend behandelt werden und daß das Militärstrafrecht, das Besondere und das ehrengerichtliche Verfahren reformiert werde. Auch diese Resolutionen werden angenommen. Darauf wird der Etat für die sich aus der Vermehrung der Friedenspräsenzstärke ergebenden Änderungen in der Organisation des Heeres nebst einer von der Kommission beantragten Resolution betr. Vorlegung einer Denkschrift über das gesamte Zulagewesen und Löhnungszuschüsse ohne Debatte bewilligt und die Resolutionen angenommen. Darauf tritt Vertagung ein. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Heeresetat. Schluß halb 8 Uhr.



Landesnachrichten.

Altenheim, 24. Februar.

Der hiesige Kirchengemeinderat hat in letzter Zeit in mehreren Sitzungen die Gründung eines **Gemeindehauses** für die hiesige Stadt behandelt. Ein solches Haus enthält in der Regel einige Säle, unter Umständen so angeordnet, daß sie nach Bedarf zusammengelegt werden können. Für die Verhältnisse der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde wäre ein Hauptsaal erforderlich, welcher seine Verwendung in erster Linie für Nebengottesdienste der evang. Gemeinde finden, ebenso aber auch zu sonstigen Gemeindezusammenkünften, zu Lichtbildervorführungen, Vorträgen u. dgl. geeignet sein müßte. Weitere Zwecke, die ein Gemeindehaus erfüllen kann, sind: Beschaffung eines Raumes für den Konfirmandenunterricht, für die Versammlung der ev. Gemeinschaft, des Missionsvereins, für die Uebungsstunden des Kirchenchors und ganz besonders Beschaffung von Räumen für die Pflege der Jugendvereine. Sehr erwünscht wäre es hier, wenn die bürgerliche Gemeinde sich entschließen könnte, die Kleinkinderpflege samt den Wohnungsgelassen für die 3 Schwestern gegen Miete in das zu gründende der Kirchengemeinde gehörige Haus zu verlegen und für ein zu beschaffendes Lesezimmer mit Ortsbibliothek den nötigen Beitrag zu geben (unbeschadet der Schülerbibliothek), was nach anderweitiger Verwendung der Häuser, welche bisher von den Schwestern bewohnt waren, wohl ohne wesentliche neu-erwachsende Kosten möglich wäre. Bei der un-erwünschten Höhenlage unserer Kirche wäre es un-bedingt erforderlich, daß das Gemeindehaus seinen Platz unten im Tal bekommen würde; zugleich sollte es aber möglichst im Mittelpunkt der Stadt und nicht an einer allzubelebten Straße gelegen sein. Der Verwirklichung dieses Planes ist der Kirchengemeinderat dadurch näher gebracht worden, daß Herr Kommerzienrat Brongier laut Telegramm und Brief vom 21. Februar seine Stiftung von 10 000 Mark für ein Gemeindehaus bestimmt hat. Der Kirchengemeinderat beschloß heute, zunächst ein Bau- projekt mit Kostenvoranschlag ausarbeiten zu lassen; ferner sich mit einer von den Mitgliedern des Kirchengemeinderats abzuhaltenden Hauskollekte an die Freiwilligkeit der Gemeindeglieder zu wenden, um zu erkennen, ob sich die nötigen Mittel zum Bau und Unterhalt eines solchen Hauses beschaffen lassen werden. Nachdem schon viele kleine Gemein- den z. B. Heinerdingen, Unterbalzheim, Rudersberg, Wittlensweiler u. a. solche Gemeindehäuser zu er-richten vermocht haben, wird die Hoffnung ausge-prochen werden dürfen, daß unsere Gemeinde, für deren kirchliche Baubedürfnisse der Staat so lange Jahrzehnte hindurch gesorgt hat und gerade heuer in großartiger Weise zu sorgen sich anschickt, aus eigener Kraft im Stande sein wird, dies so lang gefühlte Bedürfnis zu stillen. Es wird bemerkt, daß die bei der Hauskollekte erhofften Beiträge zwar bindend, nicht aber alsbald fällig sein sollen; sie können im Laufe der Zeit bezahlt werden. Außer- dem wäre es sehr dankenswert, wenn solche, die einen Sinn dafür haben, jährliche Beiträge, etwa 2 oder 3 Mark, zeichnen würden für die Zeit solange die aufzunehmende Schuld noch nicht ge-tilgt wäre. Ueber die Platzfrage sind wir noch nicht schlüssig geworden. Nur soviel steht uns fest,

daß bei einem Unternehmen, das für Jahrhunderte Bestand haben soll, ein verhältnismäßig teurer und doch schließlich nicht zweckmäßiger Umbau nicht in Betracht kommen kann.

Postdienst am Geburtstag S. M. des Königs. Der Posthalter ist geöffnet von 11—12 Uhr vor- mittags und von 5—6 Uhr abends. Am 7. Uhr vormittags und 6 Uhr abends findet je ein Brief- bestellung statt. Paketsendungen, Geldbriefe und Postanweisungen werden nur einmal bestellt. Der Fernsprekdienst ist bereit von 9—12 Uhr abends. Im Land- bestelldienst wird nur der erste Bestelldienst ausge- führt.

In Beantwortung zahlreicher Anfragen, die in Folge der weiten Verbreitung der Maul- und Klauenseuche an das Landwirtschaftliche Wochen- blatt gerichtet worden sind, antwortet dieses: Zu- verlässige Mittel, Tiere, die mit dem Ansteckungsstoff irgendwie in Berührung kommen, vor einer Erin- kerung zu schützen, gibt es ja leider bis heute noch nicht, wenn auch vielfach solche genannt werden. Sicherlich geben die zur Feststellung der Seuche be- gezogenen Oberamtsärzte auf Befragen gerne Anweisungen, wie die Schmerzen der erkrankten Tiere sich lindern lassen und welche Maßnahmen die Tierbesitzer ergreifen können, um eine baldige Wiederherstellung ihrer Viehbestände möglichst zu unterstützen. Dringend möchten wir aber an dieser Stelle allen Landwirten noch einmal ans Herz legen, doch die Maßnahmen, die die Regierung zur Unter- drückung der Seuche ergreift, auch wenn sie lästig erscheinen mögen, nach bestem Können zu unterstüt- zen, namentlich dafür Sorge zu tragen, daß jeder Seuchenausbruch unverzüglich zur Anmeldung ge- langt und daß niemand außer dem Viehpfleger, einen verweichten Stall betritt. Vor allem müssen die Bewohner seuchenfreier Gehöfte jedes Zusammen- kommen mit denen verweichten auf das strengste meiden. Die zahlreichen Seuchenfälle der letzten Wochen sind fast ausschließlich durch den Personen- verkehr übertragen worden.

Ubingen, 23. Februar. Die 26. Landesver- bandsausstellung der Geflügelzucht- und Vogelschutz- vereine Württembergs findet am 25., 26. und 27. Februar hier statt. Dabei werden von etwa 500 Ausstellern aus allen Teilen des Landes 380 Stämme Großgeflügel, 300 Paar Tauben und außerdem verschiedene Geräte für Geflügelzucht aus- gestellt.

Ubingen, 23. Febr. Gestern nahmen die bür- gerlichen Kollegien Kenntnis von den Gutachten der Sachverständigen über den Bauplatz für das neue Rathaus. Alle vier Gutachten sprechen sich zugun- sten des Brandplatzes in der Marktstraße aus. Ein Gutachten wäre zwar dem Projekt am oberen Tor geneigter, aber nur unter Einbeziehung des Schweit- ter'schen Anwesens.

Horrheim, O. A. Baihingen, 23. Febr. Gestern nachmittag wurde in dem Hause Dammstraße Nr. 17 in der Wohnung der von ihrem Mann getrennt lebenden Anna Saladini, geborene Greiter aus Ti- rol, die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Leiche war in ein kleines Kistchen verpackt und im Wäschekorb eingeschlossen und soll schon etwa zwei Jahre liegen.

Gmünd, 23. Febr. Dem hiesigen Amtsge- richt hat sich der Gemeindepfleger und Rechner der Darlehenskasse Zimmerbach, Michael Egenter, frei- willig gestellt unter der Angabe, daß er der Dar- lehenskasse zirka 4—5000 Mark unterschlagen habe. Da Egenter in geordneten Verhältnissen lebte und allgemein geachtet wurde, erregt die Sache begreif- liches Erstaunen. Untersuchung ist eingeleitet.

Gmünd, 23. Febr. Wie das Neue Tagblatt hört, soll demnächst für den 10. Württ. Reichs- tagswahlkreis (Göppingen-Gmünd-Schorndorf-Wal- heim) als Kandidat der liberalen Partei Fabrikant Ludwig Schuster von Göppingen aufgestellt wer- den. Kandidat der Sozialdemokratie ist der Abg. Dr. Lindemann.

Zur Frage einer württembergischen Staatslotterie.

Die Süddeutsche Reichskorrespondenz schreibt zur württembergischen Lotteriefrage: Wie bekannt, schlägt die württembergische Staats- regierung zur Deckung des durch die Gehaltser- höhung der Beamten notwendig werdenden Auf- wands auch die Einführung einer Staatslotterie vor. Es war nicht zu erwarten, daß dieser Gedanke, der etwa vor Jahresfrist zuerst in die öffentliche Dis- kussion geworfen worden ist, eine begeisterte Auf- nahme finden werde; aber die anfänglich mit we- nigen Ausnahmen völlig ablehnende Haltung der Öffentlichkeit hat sich doch unter dem Druck der Tatsachen so gewandelt, daß man zwar auch heute noch diesem Plane kühl bis an's Herz hinan gegen- übersteht, aber anderseits doch den Gründen, die für seine Durchführung sprechen, mehr Gewicht beilegt, als vorher. Das einzige Bedenken, das gegen die Einführung der Staatslotterie vorgebracht werden kann, erweist sich zudem bei genauerer Untersuchung als unbegründet. Man vergißt bei den mehr oder weniger tiefen moralischen Einwendungen unter an- deren das, daß dieselben konsequenterweise zur ge- waltigen Unterdrückung jeder Lotterie führen müs- sen. Auf diesem Standpunkt hat man sich aber in Württemberg nie gestellt. Vielmehr konfessioniert die württembergische Regierung von jeher jedes Jahr eine Reihe von Lotterien und kein württembergisches Gesetz verbietet das Spielen in fremden Lotterien. Die Einführung einer Staatslotterie schafft also vom moralpolitischen Standpunkt aus durchaus nichts neues; sie erzeugt und vermehrt nicht den Spielbetrieb und verändert auch nicht seine mora- lische Beurteilung. Das einzige neue, was sie bringt, besteht darin, daß sie Gelder des Landes, die bisher fremden Kassen zugeflossen sind, nun in die eigene Kasse leitet. Das ist aber keine unmoralische, son- dern eine moralische Handlung. Die Moral schreibt eben für einen Staat andere Gesetze vor, als für das Individuum. Wenn dieser einen Teil seiner Einnahmen für Lotteriezwecke verwendet, so hängt die moralische Bewertung von den Umständen des Einzelfalles ab; der Staat aber kann es niemals dulden, daß die für Lotterien ausgegebenen Gelder seiner Bürger fremden Kassen zufließen; sofern sich zur Verhinderung dieses Abflusses andere Wege nicht eröffnen, muß er sie eben in die eigene Kasse lei- ten, um sie auf diese Weise den Zwecken der Gesamt- heit dienstbar zu machen. Die staatliche Politik darf eben die Richtschnur ihres Handelns lediglich der allgemeinen Natur der Menschen entnehmen. Vom Einzelmenschen verlangt die Moral, daß er seine

Jesusucht.

Aus bitteren Meeren zieht die Sonne süßes Wasser,
So zieh' auch Liebe du aus Herzen deiner Hasser.
Kästert.

Welche von beiden?

Novelle von Adolf Stern.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Der Gelehrte hatte sich während der Erweiterung des ersten Mädchens abgewandt und durch das Fenster in die beginnende Nacht hinausgesehen. Jetzt lehnte sich sein Ge- sicht mit vorwurfsvollem Ausdruck der Sprecherin wieder zu und er schüttelte stumm den Kopf. — Sie verstand die Bedeutung seines Blicks und rief, indem sie sich zugleich er- hob. „Sie sehen Unmöglichkeit, wo keine sind, und lesen vielleicht in der Seele dieses jungen Mädchens so falsch, wie in der meinigen.“

Friedrich Gerland begnügte sich, mit einem minder vorwurfsvollen, aber sehr erstem Blick zu sagen: „Ich bitte Sie nur um eins, Fräulein Maria! Sie haben Ihre Ueber- zeugung nach Rom und den Eintritt in dieses Haus jahre- lang reiflich überwoogen. Gönnen Sie wenigstens dem, was ich empfinde und Ihnen ausspreche, eine kurze Ueberlegung und gestalten Sie mir, noch einmal davon zu sprechen, ehe ich aus Rom hinweggehe.“

Sie hatte ein „Nein!“ es wäre nutzlos!“ auf den Lippen, aber indem sie ihn im hellen Lichte der Treppen, die sie jetzt hinabgingen, von der Seite ansah, ward es ihr unmöglich, das Nein auszusprechen; sie neigte zum Zeichen eines Versprechens ihren Kopf und atmete auf, als sie beide noch vor dem Eintritt in den Speisesaal von gemeinsamen Bekannten, Gästen des Hauses, angerufen und begrüßt wurden.

3. Am hundertsten Tage.

Ein menschenfüller Wagen der Trambahn, die von der Piazza Montanara durch die langen menschenleeren Straßen bei und vor der Porta San Paolo bis zur al- teiligen Wallfahrtskirche San Paolo fuori le Mura läuft, hatte eben den im Lichte der Mittagssonne weißlich schlan- menden Halteplatz an der Kirche erreicht. Die wenigen Römer, die mit herausgefahren waren, zerstreuten sich rasch in die umliegenden Gehöfte und Fabrikanlagen, der Trappist, den die Gruppen der Fremden gebührend angestaunt hatten, ging seines Weges nach der Abbazia delle tre Fontane schweigend weiter. Die Fremden selbst, unter denen sich zwei kleine Gesellschaften von Engländern und Deutschen befanden, sahen sich, wie sie vom Trittbrett stiegen, in üblicher Weise von Führern, Photographieverkäufern und Orangenvorläufe- rinnen umdrängt und umringt. Die Ankommenden wurden mit lautem Geschrei und heiligen Gebärden verständig, daß für den Augenblick der Eintritt in die Kirche untersagt und auch der Sakristan nicht zur Hand sei, weil innerhalb des Bruchbaues eine große Trauung bei geschlossenen Türen stattfände. In der Tat hielten im Schatten des Campanile und der Sakristei eine Reihe stattlicher Wagen und vor dem Haupteingang der Kirche standen zwei schwarzuniformierte Carabinieri, die auf Befragen erklärten, daß die Herrschaften wohl eine halbe Stunde warten müßten, ehe die Kirche wieder zugänglich werde. Dem murrenden Gentleman an der Spitze der englischen Familie, der es unerhört schalt, daß aus Privatgründen die Besucher eines öffentlichen Ge- bäudes am Eintritt verhindert würden, gaben sie lachend zu bedenken, daß es sich um einen Prinzen Braschi und die Tochter eines italienischen Generals handele — Doktor Ger- land aber, der für die kleine deutsche Gesellschaft aus der Pension der Schwestern vom Kreuz das Wort führte, zeigte

sie bereitwillig eine Wirtschaft, die ungefähr hundert Schritte am Wege zurücklag und in der leidlicher Schatten und guter römischer Landwein zu finden sei.

Friedrich Gerland trat zu den mit ihm Bekommenen, unter denen sich Fräulein Adendorfen, der General v. Erpel und seine Gemahlin, Frau und Fräulein v. Herbert und ein paar vor einigen Tagen erst angekommene süddeutsche Damen befanden, und schlug ihnen vor, dem Rate der Carabinieri zu folgen, da man doch nicht umsonst den weiten Weg zurückgelegt haben könne. Er fügte lächelnd hinzu, daß es den Damen vielleicht angenehmer sei, von dem improvisierten Frühstück in der ländlichen Wirtschaft aus die römische Hoch- zeitgesellschaft betrachten zu können. Man stimmte dem Vorschlag allerseits ohne Anmut und Ungeduld zu, nur Frau v. Herbert schwante, ob sie nicht den zurückgehenden Wagen der Trambahn benutzen und die Beschäftigung der Kirche für heute aufgeben solle. „Es ist mir nur um Crisla, die das schöne Gebäude noch nicht gesehen hat! Da wir in etwa zwei Wochen heimreisen, wird sie schwerlich noch einmal hier herauskommen. Doch wenn Dir nicht allzuviel daran liegt, Crisla, so ist es vielleicht besser, wir kehren gleich um, es wird eine heiße Heimfahrt werden, wenn wir erst gegen zwei Uhr hier fortkommen.“

Frau v. Herbert sah dabei erwartend auf ihre Nicht- und hoffte offenbar, daß Fräulein Crisla die Abneigung, die sie vor Monaten gegen den Besuch von Kirchen und Gale- rien ausgesprochen hatte, auch heute wieder kundgeben werde. Aber die junge Dame sagte schlicht:

„Gerade weil die Fahrt ein wenig anstrengend ist, möchte ich nicht ununterrichteter Sache heimkehren, Tante He- wig. Fräulein Adendorfen sagte mir, daß die Kirche höchst sehenswert sei. Wenn es Ihnen nicht ein gar zu großes Opfer ist, so möchte ich wohl bleiben.“



angeborenen Schwächen mehr und mehr bezwingen und vom Staat fordert sie, daß er in dieser Richtung durch Unterricht und dergleichen fördernd eingreife bis zu dem einem Gemeinwesen möglichen Grade. Nun lehrt aber die Erfahrung der Jahrhunderte, daß wohl vorübergehend, wie z. B. in glorreichen Kriegen die edleren Seiten der menschlichen Natur so vorherrschten, daß sie das öffentliche Leben fast ausschließlich bestimmten, daß aber sehr bald wieder die ewigen menschlichen Schwächen ihren Anteil an der Gestaltung des öffentlichen Lebens forderten. Eine Staatenpolitik, die diese psychologischen Gesetze des Menschenlebens nicht beachtet, die ihre Leistung nicht der Erfahrung entnimmt, sondern einer goldenen Welt des Scheins und der Hoffnung, handelt von einem höheren Gesichtspunkt aus betrachtet, nicht mehr moralisch, weil sie etwas erstrebt, was die Erfahrung von Jahrhunderten als möglich erkennen läßt, u. weil sie darüber versäumt, der Gesamtheit Nutzen zuzuführen. Das sollte man auch in dieser Frage nicht unbeachtet lassen.

Som Finanzausfluß.

Stuttgart, 23. Febr. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses der Abgeordnetenkammer in Württemberg wurde die Einführung des Paketbestellgeldes in Württemberg besprochen. Der Ministerpräsident teilte mit, daß die Regierung dieser Frage ernstlich nähergetreten sei. Die Paketbestellgelder würden eine Einnahme von 1 200 000 Mark abwerfen. Aber die Regierung sei nicht gewillt, jetzt schon diese Steuerquelle, die eine wichtige Reserve für die württembergischen Finanzen bilde, zu erschließen. Nur im äußersten Notfalle könne dieser Schritt getan werden. Von Kommissionsmitgliedern wurde der Einführung des Paketbestellgeldes lebhaft widersprochen. Erfolgreicherweise teilte der Ministerpräsident den Standpunkt des Ausschusses, daß die Regierung nicht befügt sei, ohne Zustimmung der Volksvertretung wesentliche Änderungen an den Tarifen vorzunehmen. Bei Besprechung der Telephongebühren wurde mitgeteilt, daß die Zahl der Gespräche im engeren württ. Verkehr seit dem Vorjahre um 2,1 Mill. zugenommen habe, und die Zahl der Teilnehmer auf 24 752 gestiegen sei. Die Ueberschüsse betragen 9 Mill. Die Einführung der Brieftelegraphen wird voraussichtlich in Bälde erfolgen.

Der erste Blumentag.

Tübingen, 23. Febr. Der Ferien wegen fand der Blumentag in Tübingen als der Erste im ganzen Lande gestern statt. Ueber alles Erwarten günstig wird das Ergebnis sein, denn es wurden über 50 000 Nelken und viele Karren hier verkauft. Bei einer Einwohnerzahl von 19 000 bedeutet das einen sehr großen Umsatz. Der Reingewinn dürfte also wohl 50 000 Mark weit übersteigen. Zustatten kam dem Verkaufstag das trockene Wetter, das sich den ganzen Tag über hielt, und Hauptabnehmer waren natürlich auch die Studenten, die noch vollzählig hier versammelt waren.

Tübingen, 23. Febr. Der gestrige Verkauf von 48 000 Nelken und 7000 Postkarten brachte den schönen Gewinn von über 7000 Mark.

Aus dem Reich.

Karlsruhe, 23. Febr. Da das Defensivpatent durch Neugründung einer großen Defensivfabrik seitens eines Mitglieds der Firma Wulf-Werl ernstlich gefährdet erscheint, ist die Herabsetzung des Defensivpreises um zehn Pfennig beim Ausschussrat des Defensivpatents beantragt worden.

Berlin, 23. Febr. Die Nord. Allg. Ztg. schreibt: Der Kronprinz wird sich nach seiner Rückkehr von Indien einige Zeit in Aegypten aufhalten, um einen zu schroffen Klimawechsel zu vermeiden. An den Aufenthalt in Aegypten wird sich dann voraussichtlich ein Besuch des Kronprinzen bei dem Kaiser und der Kaiserin auf der Insel Korfu anschließen. Im Laufe des April werden der Kronprinz und die Kronprinzessin in Rom einen offiziellen Besuch abhalten, um dem König und der Königin von Italien die Glückwünsche des deutschen Kaiserpaars zur italienischen Nationalfeier darzubringen.

Berlin, 23. Febr. Bei dem Alpenfest, das gestern Abend in den Krollischen Festsälen gefeiert wurde, stürzte ein mit zwei Personen besetztes Zepelin-Luftschiff infolge Bruchs des Hintersteils auf die Bühne in das dort stehende Publikum, ohne ernstlichen Schaden anzurichten. Gleich darauf stürzte aber die eiserne Kugel, auf der das Luftschiff an der Gleitschiene herabgezogen wurde, zur Erde und zerschmetterte dem Sohne des Antiquitätenhändlers von Dam den Schädel. Eine Dame wurde leicht verletzt.

Ausländisches.

Der französische Kriegsminister Brun.

Paris, 23. Febr. Kriegsminister Brun litt seit etwa 14 Tagen an einer leichten Grippe und einer beginnenden Aderentzündung. Er ist heute plötzlich gestorben.

Die Reise des Kronprinzen.

Kalkutta, 23. Febr. Der Kronprinz ist nach Bombay abgereist. Vor der Abreise überreichte er dem Vizekönig, der ihn bis zur Station begleitet hatte, ein Bild des Kaisers, den Mitgliedern des Stabs des Vizekönigs Andenken und den ersten Beamten des vizeköniglichen Haushalts Medaillen. Der Kronprinz gab wiederholt seinem Behauern darüber Ausdruck, daß er adressen müsse. Der Vizekönig überreichte dem Kronprinzen Photographien in kostbaren Rahmen.

Vermischtes.

Ein glücklicher Erbe. Eine tragikomische Erbschaftsgeschichte ist dieser Tage im Hoher des Reichstages viel belacht worden. Im Kreise Stuttgart starb kürzlich ein Schneidermeister, der von der Lebenswürdigkeit und Menschenfreundlichkeit seines Reichstagsabgeordneten so begeistert gewesen war, daß er diesen zum Universalerben eingesetzt hatte. Der also ganz unerwarteterweise bedachte Erbe hatte keine Ursache, die Annahme der Erbschaft auszusprechen, und erhielt nach Abzug von Erbschaftsteuer, Stempelgebühren usw. rund 1400 Mark in Bar ausgezahlt. Einige Zeit danach erschien nun in seinem Hause eine älteste Frau, in sichtbarlicher Trauer

schwarz gekleidet, und legitimierte sich als die seit Jahren separierte Ehefrau des verstorbenen Schneidermeisters. Sie hatte zwar kein gesetzliches Anrecht an dem Nachlaß ihres „Seligen“, hoffte aber, daß man ihr moralisches Recht gelten lassen werde. Der Erbnachfolger, ein vornehm denkender, praktischer Sozialist und Christ, zahlte ohne weiteres 700 Mk. an die „trauernde Witwe“ aus. Kurze Zeit darauf kam ein amtliches Schreiben des Magistrats der Stadt C., worin nachgewiesen wurde, daß der verstorbene Schneidermeister jahrelang Armenunterstützung erhalten habe, die nunmehr aus der Erbschaftsmasse in Höhe von 400 Mark zurückgefordert werde. Blieben dem Universalerben noch 300 Mk. Dieses Geschäft war kaum erledigt, da ging ein rundliches, mehrere Kilo schweres Nachnahmepaket vom Krematorium C. ein, das mit der netten Summe von 288,75 Mark einzulösen war. Denn der in seinem Leben durchaus modern veranlagte Meister von Zwirn und Nadel hatte sich auch noch verbrennen lassen. So ist denn das Universalerbe zusammengeschmumpft auf 11,25 Mark und einen toten Schneider im Glase. Ob die 11,25 Mark nächster Tage nicht auch noch abgeholt werden?

Handel und Verkehr.

Grömbach, 24. Februar. Bei der heute stattgefundenen Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd wurde ein Pachtzins von 1510 Mk. erzielt, seither war die Jagd zu 700 Mk. verpachtet. Pächter sind die Herren Rudolf Böcking und Hirschwirt Theurer.

Freudenstadt, 23. Februar. Hermann Grüninger zur Linde hat sein auf den Mädem gelegenes Feld von 1 ha 88 a 07 qm an die Gebrüder Bacher, Dampfziegelei um 7000 Mk. verkauft.

Stuttgart, 23. Februar. Das in weiten Kreisen bekannte gutrenommierte Hotel Kau in der Sofienstraße wird am 1. April von dem bisherigen Restaurateur der Bürgerhalle Stuttgart, Fritton, übernommen werden, der es für 360 000 Mk. gekauft hat.

Stuttgart, 23. Febr. (Schlachtwiechmarkt.) Zugutrieben 194 Großvieh, 393 Kälber, 604 Schweine.

Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 92 bis 93 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 84 bis 87 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von — bis — Pfg., Stiere und Jungvinder 1. Qual. a) ausgemästete von 94 bis 96 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 90 bis 93 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 87 bis 90 Pfg.; Kälber 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 66 bis 78 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 45 bis 56 Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 106 bis 111 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 100 bis 105 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 92 bis 98 Pfg.; Schweine 1. Qualität a) junge fleischige 63 bis 65 Pfg., 2. Qualität b) schwere fetter von 61 bis 63 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg.

Konkurse.

Christian Hölzle, veth. Metzger in Oberschwandorf. Herr Dr. Bezirksnotar Häfeli in Daiterbach wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 13. März 1911 bei dem Gerichte in Nagold anzumelden.

Verantwortlicher Redakteur: L. Saut, Altensteig. Druck und Verlag der W. Kell. 'schen Buchdruckerei L. Saut, Altensteig.

Frau v. Herbert unterdrückte einen Seufzer und eine kratzende Bemerkung darüber, daß Erika sich ihren eigenen Belehungen unzugänglich erwiesen habe und Fräulein Adenhofen ein Vertrauen schenke, das ihr, der Tante, versagt worden sei. Sie fand überhaupt seit einigen Wochen ihre Nichte wunderbar verändert — schweigsamer und auffallend blässer, sie begann zu stöhnen, daß der römische Frühling, der sich schon mehr und mehr zum Sommer wandelte, dem jungen Mädchen unzutraglich sei. Sie sprach jetzt jeden Tag von der Abreise, ohne damit bei Erika besondere Freude oder Ungeduld hervorzuufen. Einmal, vor Wochen, am Tage nachdem die Pension in der Via di San Basilio durch das plötzliche Verschwinden des Waleis Frank Holters und seiner Frau in eine gewisse Erregung gesetzt worden war, hatte das junge Mädchen fast leidenschaftliche Sehnsucht nach der Heimat gezeigt und um Abkürzung des Aufenthalts in Rom gebeten — seither aber war diese Stimmung bei ihr nicht wiedergekehrt und sie hatte gerade im letzten Monat im regeren Verkehr mit Klara Adenhofen sich empfindlicher für alle Eindrücke der ewigen Stadt gezeigt, als in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes. Wäre Frau von Herbert schaffinniger gewesen, so würde sie bemerkt haben, daß im Anfange dieser Zeit Erika sich von dem älteren Mädchen scheu zurückgezogen und sich dann plötzlich nach einer einzigen Unterredung der rheinischen Landsmännin eifriger und herzlicher als je zuvor wieder angeschlossen hatte. Sie sah aber nur, daß an dem öfteren Beisammensein und an gemeinsamen Wegen der Älteren und der jüngeren Dame Doktor Gerland jedenfalls keinen Anteil hatte — ja es kam ihr vor, als ob selbst Klara Adenhofen weniger als früher mit Friedrich Gerland zusammen sei, obgleich sie seine Tischnachbarin blieb. Und dies beruhigte die oberflächliche Frau vollkommen, seit Wochen hatte sie der Argwohn, daß ihre Nichte einen tieferen Anteil an dem

jungen Gelehrten nehme, der ihr selbst so wenig sympathisch war, nicht mehr beschließen. Wie doch Erika jedem längeren Gespräch mit ihm eher aus, als daß sie daselbst lachte. Selbst heute konnte es ein Zufall heißen, daß sich Doktor Gerland bei der Gesellschaft befand — man hatte sich in der Nähe der Piazza Montanare getroffen und von ihm gehört, daß er für seine Studienzwecke nach der Abtei zu den drei Brunnen wolle. General v. Erpel hatte ihn veranlaßt, mit der Gesellschaft zusammen San Paolo zu besuchen und keine Einrede gelten lassen — Friedrich Gerland hatte freilich erst nachgegeben, als Klara Adenhofen ihre Bitte mit der des allen Soldaten vereinigte.

Jetzt aber, da man beisammen war und blieb, machte es sich ganz von selbst wieder wie in den ersten Wochen des römischen Aufenthaltes. Die älteren Mitglieder der Gesellschaft gingen voraus und Doktor Gerland blieb neben Klara und Erika und sprach mit ihnen von der Kirche, die man demnächst besuchen wollte. Und da er wußte, daß Fräulein Adenhofen über den Brand und den Neubau der uralten Wallfahrtskirche so gut wie er selbst unterrichtet sei, so wandte er sich mehr zu dem jungen Mädchen, die anfänglich seine Erzählung nur halb zu hören schien und dann doch wider Willen von derselben gefesselt wurde. Als man die ländliche Wirtshaus an der Straße erreicht hatte und unter einem breiten Strohdach, das kunstlos über vier Pfosten gespannt war, sich auf hölzernen Bänken um den Tisch reichte, behielt Friedrich Gerland seinen Platz neben Fräulein Adenhofen und Fräulein v. Herbert. Der General bestellte bei der dicken Padrona, die selbst herzutam, Frascatiwein und das landübliche Gebäck, das zum Wein verzehrt wird. Frau v. Herbert und die älteren Damen erfreuten sich an dem Hinüberblick auf die im Sonnenschein schimmernde Kirche und dem wunderlichen Gegenstand des Prachtbauens zu der einsamen, fast öden Umgebung. — Erika

v. Herbert aber wandte sich, wie mit plötzlicher Eingebung, zu Doktor Gerland und fragte ihn: „Haben Sie seit ihrem plötzlichen Verschwinden denn gar nichts wieder von Frank Holters und der Cecca gehört, Herr Doktor?“

„Doch doch, Fräulein Erika!“ entgegnete Friedrich Gerland, den die Frage, er hätte selbst nicht zu sagen gewußt warum, wohlthuend berührte. „Ich habe zweimal von ihm eine Sendung empfangen, Aquarelle, die er früher verprochen hatte und mir mit Taddeo, dem Gelfreider, ganz unerwartet hereinschickte. Er wollte mir nichts schulden, schrieb er mir kurz und gut dazu! Immerhin hat er sich damit von einer besseren Seite gezeigt, als mit seinem plötzlichen Ausbruch aus Rom. Er scheint die Afrikareise aufgegeben zu haben, obgleich ich noch vorgestern in San Luigi bei Francese den Monsieur Lareveilliere sah, der nach seiner damaligen Aussage längst hinüber nach Tunis sein müßte. Man sollte einmal nach dem Wilben ober vielmehr nach seiner armen Frau sehen — wir sind hier auf dem Wege nach der Vigne von Onofrino Braschini. — Sie müßten sich an einer solcher Campagnawanderung beteiligen, meine Damen; ich allein kann doch, wenn es Signor Franco gefällt, in der Gegend herumzuschweifen, Signora Francesca nicht in ihrem Häuschen aufsuchen.“

Fortsetzung folgt.

Eine feinsinnige Einrichtung. Die Chemnitzer „Allg. Ztg.“ schließt ihren Bericht über die Einrichtung des Barbiergehilfen Gräblich mit folgenden sächsisch gemäßen Worten: „Der Eindruck, den der Vorgang auf die Zeugen machte, war der einer durchaus prägnanten, in allen ihren Einzelheiten prächtig vorbereiteten, von beizem Feingefühl geleiteten Handlung.“

Altensteig.

Krieger- Verein.

**Feier des Geburtsfestes
Sr. Maj. des Königs
am Samstag den 25. Februar**

Festprogramm:

6 Uhr Völlerschiffe
11 Uhr Festzug zur Kirche, vom Lokal
Festessen
Musikalische Unterhaltung von 7 Uhr
abends ab im „grünen Baum“

wozu hienit die ganze Einwohnerschaft mit Familien herzlich eingeladen wird.

Der Ausschuss.

Altensteig-Stadt.

Reis- u. Schlag- raum-Verkauf

am Montag, den 27. Febr. d. J.

aus Stadtwald Markthalbe Abt. 1,
2, Langerberg Abt. 1, 2, Geiseltann
Abt. 1, Brandhalbe Abt. 2

26 Dose.

Zusammenkunft vormittags 8 1/2
Uhr bei der Garzweiler Brücke.
Den 23. Februar 1911.

Stadtschultheißenamt:
Welter.

H. Forstamt Ragold.

Dietersweiler-Altensteig.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer am **Sonntag den 26. Februar** bei **Friedrich
Seeger, Bäcker und Wirt** in Altensteig stattfindenden

Nachhochzeit

zu einem Glase Wein freundlichst einzuladen.

Karl Dölker **Marie Seeger**
Wirtsauffeher Tochter des
† Joh. Adam Seeger
Bäckers und Wirts.

Altensteig.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme,
welche uns bei dem so raschen Hinscheiden unserer
lieben Gattin, Mutter und Großmutter

Karoline Brenner

geb. Schupp

erwiesen wurden, für die schönen Blumenpenden
sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung zu ihrer
letzten Ruhestätte sagen herzlichsten Dank

Im Namen der Hinterbliebenen
der trauernde Gatte
Johannes Brenner, Metzger.

Stammholz-Verkauf.

Am **Donnerstag, den 2. März**
vorm. 10 1/2 Uhr in Ragold
„Schwane“ aus Stadtwald

Hörule:

414 Tannen, 82 Fichten mit Festm.
Langholz: 8 I., 61 II., 146 III.,
92 IV., 31 V. Kl.
Sägholz: 8 I./III. Kl.
Losverzeichnis vom Forstamt.

Garzweiler.

empfehle gut gelagerte

Bremener Cigarren

„Borneo“

1 St. 6 J. 7 St. 40 J
100 St. Rife A. 5.30

Schweizer-Stumpfen: Ideal 10 St. 30 J
Cubana 10 St. 40 J

Ganze Pfeifen und Tabak billigt.

Simmersfeld.

Haus- u. Liegenschaftsverkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine sämtliche Liegenschaft
bestehend aus einem

**Haus und zirka 6 1/2 Morgen
Acker und Baumgarten**

beim Haus, zu verkaufen. Es kann jeden Tag ein Kauf mit mir abge-
schlossen werden. Liebhaber sind eingeladen.

Fr. Seiz, Schuhmacher.

Eine Kuh

mit Kalb steht dem Verkauf aus

Gottlob Schleich, Bauer.

Altensteig.

Sängbücher

für Konfirmanden

zu billigen Preisen

empfehle die

B. Rieder'sche Buchhandlung.

Altmünde.

Starke Milch- und Läuferchweine

hat fortwährend zu verkaufen

Johann Wiedmann.
Egenhausen.

Prima

Futter- Leinsamen

1 Pfund	30 Pfg.
10 "	Mk. 2.80
25 "	" 6.50
50 "	" 12.—
100 "	" 23.—

empfehle

C. W. Lutz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Altensteig.

frisch eingetroffen:

Malzkeime	Leinmehl
Torfmelasse	Mohnmehl
Pferdemelasse	Sesammehl
Fleischfuttermehl	Maismohnmehl
Brockmanns Kalk,	Marke A und B.
Schweinemastpulver	und Salzleckerollen

in bester Qualität empfehle billigt

J. Wurster.

Hemdenflanelle

in bekannt guter Qualität
empfehle in großer Auswahl

J. Kaltenbach.

Prüfet alles und behaltet das Beste! Bleyle's Knaben-Anzüge

Anerkannt bestes, in jeder Beziehung unübertroffenes Fabrikat.

Zu jeder Jahreszeit und jeder Witterung
die gesündeste u. vorteilhafteste Kleidung.

Beste, reinwollene Qualität! Garantiert waschochte, giftfreie Farben.
Tadelloser Sitz. Elegante, genau ausprobierte Formen.
Grösste Dauerhaftigkeit!

Reparaturen werden von der Fabrik fast unsicht-
bar zum Selbstkostenpreis ausgeführt.

Friedrich Bässler, Altensteig.



Pfalzgrafenweiler.

Kindermehl

„Glück“

bestes Nahrungsmittel für Säuglinge
1 Dose 60 Pfennige.

Zu haben bei **Friedrich Jung.**

Simmersfeld.

Es wird das ganze Jahr

Flachs, Hanf und Abweg

von der Breche weg, zum
Spinnen, Weben und Bleichen
angenommen für die bekannte Spin-
nerei **Schorrente-Ravensburg.**
Außerdem liefert zur Verarbeitung
die Fabrik **Flachs u. Hanf** zu 50 Pf.
und **Abweg** zu 25 Pf. pro Pf.
Die Agentur: **J. F. Hanselmann**

